Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 5 (1901-1902)

Heft: 5

Artikel: Eine Sommerfahrt [Fortsetzung]

Autor: Meili, Friedr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wou No kholdly star

. Midely service

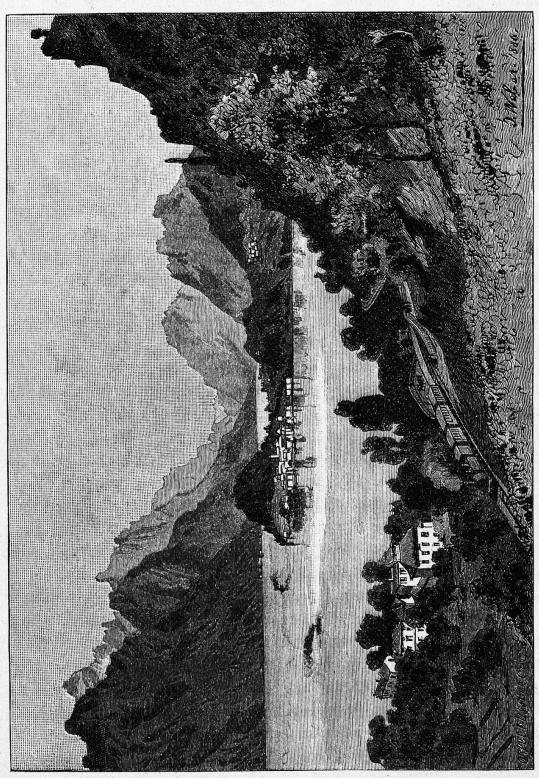
Erlöst mit ganzem Fleiß — Bon Unglücks Machet und Gewalt Erlöst hat Jung und Alt, Uns wiederum erlanget Das himmlisch Baterland.

Eine Sommerfahrt.

Bon Friedr. Meili, Zürich-Wiedikon. (Fortsetzung.)

Um von Lugano nach Porlezza zu kommen, muß auch der Rabler sich jum Dampfichiff bequemen. Zwar ift eine Strafe projektirt. Sie foll 3,74 Kilometer lang werden und 265,000 Fr. koften. Das ift ein nettes Summchen für ein fo furges Strafenftud. Nimmt man jedoch an, mit welcher Schwierigkeit hier ganze Strecken in den Felsen hineingelegt werden muffen, dunkt einen diefer Koftenvoranschlag recht bescheiden. Jest führt bis Gandria, dem schweizerischen Grenzort, ein Weg, von da weg höchstens noch ein halsbrecherischer Schmugglerpfad. Weil man in Gan= dria keinen Plat hatte, die Säufer nebeneinander zu bauen, baute man sie übereinander, so zwar, daß wenn irgendwo einer zum Fenfter herausfturat, er mit mathematischer Sicherheit dem unten wohnenden durch die Dachlücke hereinfällt. Daß ohne Berkehr ein Ort nicht gedeihen kann, beweist dieses Gandria. Der Fleiß seiner Bewohner und eine üppige, aus allen Felsrigen hervorquellende Natur haben ihm nicht über eine gemisse Armseligkeit hinweghelfen können. Das Schiff freugt ben See, um uns mit beiden Ufern näher bekannt zu machen. Caprino, Oria, Dit e no merben angefahren; die Schwenkungen des Dampfbootes bringen wechselnde Bilder; es lachen die Ufer, es lachen fröhliche Menschen auf bem Berbeck, fie reben in allen Sprachen miteinander und fagen wohl alle, daß fie nicht leicht etwas Schöneres gefehen haben, als diefen tief= gründigen See, seine wildfreundlichen Ufer und seine weltabgeschiedenen und doch so viel besuchten Uferdörfer. Schade ifts, daß er nicht gang ber Schweiz gehört, die Beographie mare um fo viel einfacher. Porlegga gibt dem See einen hübschen Abschluß. Un Halben entlang, die einen recht trinkbaren Wein zur Reife bringen, an dem kleinen See von Biano vorüber führt sodann die Strafe dem Comerfee entgegen. Man scheint, den Häusern und Säuschen nach zu schließen, in dieser Gegend behaglich zu wohnen. Und sicherlich läßt es einem die Natur hier an nichts mangeln, wenn der rechte Fleiß es verfteht, ihre Darbietungen zu nuten und zu vermehren.

Bei Grandola ist die Höhe erreicht, die nun ziemlich jäh gegen den Comersee abfällt. Besonders die Bahn hatte Mühe, den Abstieg ordentlich zu überwinden. Der Bergbach Senagra macht für Bahn und Straße stellenweise den schmalen Platz noch streitig, der in der Schlucht überhaupt zur Verfügung war. Da mußte denn mit Tunnels, Brücken und Viadukten der ungünstigen Bodengestaltung nachgeholsen werden.

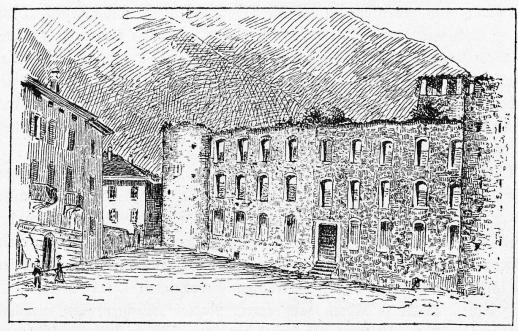


Menaggio oberhalb Bellaggio

Eine neue Welt, diejenige des Comerses, rollt sich vor den Blicken auf. Des Schauens ift kein Ende. Wer wollte all' die wechselnden Bilder sesthalten? So ähnlich sehen einander die drei italienischen Seen und doch sind sie, nicht allein in ihrem Grundriß, sondern auch in der ganzen Scenerie, wieder so ganz verschieden. Welches ist der schönste? Der Comersee? Weil er der wildeste ist? Ich hätte nicht übel Lust, dem Comersee den Preis zu geben. Jedenfalls muß man ihn nicht bloß von unten herauf, sondern auch von oben herunter sehen, gerade hier z. B., oberhalb Menaggios. Das Auge bleibt zuerst auf Bellaggio haften, der von Süden her sich energisch in den See hinausbauenden Halbinsel mit ihren Delbäumen; dann schweift es nach dem gegenüberliegenden User, nach Bellano und Varenna und verliert sich in den Lago die Lecco hinaus, einen der beiden Seearme, die Bellagio einrahmen.

Dag der Südländer, trot feines lebhaften Temperamentes, nicht so geschäftig unruhig ist wie der Nordländer, wer will ihm das verargen? Bare mir diese Erkenntnis nicht früher ichon in italischen Landen aufgegangen, ich hätte fie hier gewonnen. Auf die fanft geneigte Uferrampe hier in Menaggio unter einen der schattigen Raftanienbäume liegen, den Leuten zusehen, wie fie ihre Marktschiffe auspacken, dann wieder eine Beile zusammenhoden und gemütlich schwaten, von hier aus lange, lange auf ben See hinausträumen und auf feine prächtigen Ufer, mas gabe es in dieser sonnigen Welt Selbstverständlicheres? Ich glaube, der Nordländer arbeitet oft nur so hastig, um nicht an die Finger zu frieren. In solch' ruhsames Paradies murde die Saft gewerblichen Treibens wie eine schrille Diffonanz hineinklingen. Doch ift es auch hier ein Behen und ein Rommen. Große Paffagir-Dampfer gleiten zum Ufer und wieder meg. schiff ift soeben ausgeladen worden. Gin kleiner Dampfer hat die Auf-Er spannt sich nicht vor und feucht dem Last= gabe, ihn megaubugfiren. schiff muhsam voran, sondern legt fich an deffen Seite, wie ein schmächtiger Gigerl fich seiner großgewachsenen Dame an den Arm hängt, und glatt fährt's, mit einer eleganten Bolte, in den gliternden See hinaus, wie zu einem Spaziergang. Alles ift hier anders.

Auf einem der schönen Dampfer lasse ich mich nach Colico überssetzen. Manche Scenerie des Comerses mahnt an den Urnersee. Doch schmücken viele zum Teil recht stattliche Dörfer den Uferrand. Die Häuserscheinen gut gebaut, die Kirchen sind hübsch. Sinzelne von ihnen finden sich hoch oben, oft am steilen Hang. Gine von ihnen, mit glänzendem Weiß übertüncht, hebt sich freundlich aus dem sie dicht umgebenden Waldessgrün ab. Sie steht ganz einsam in der Höhe unter überhängenden Felsen, ein geistiger Wachtturm.



Schloßruine in Chiavenna

Auf schöner Straße mache ich die hübsche Velosahrt von Colico nach Chiavenna bei einer Temperatur, die mich von der Notiz des Reisehandbuches, daß es in Chiavenna gutes Bier gebe, dankbar Vormerk nehmen läßt. Die Strecke die Chiavenna kann nunmehr auch mit elektrischer Bahn zurückgelegt werden. Die Bahnlinie gewinnt dadurch ein eigensartiges Aussehen, daß der hochgespannte Draht an Duerbalken befestigt ist, die je zwei senkrechte, links und rechts neben der Linie stehende Pfosten verbinden. So entsteht aus zahllosen Jochgalgen eine Art Tunnel, unter dem die Bahn sich weiterschlängelt. Sicherlich ist es sehr unerquicklich, vom Bahnwagen aus die Gegend immersort durch solche Pfosten durchschnitten zu sehen. Nicht weit vom Comersee stößt man auf den Mezsola=Sola=See, den Straße und Bahnlinie die ganze Länge begleiten.

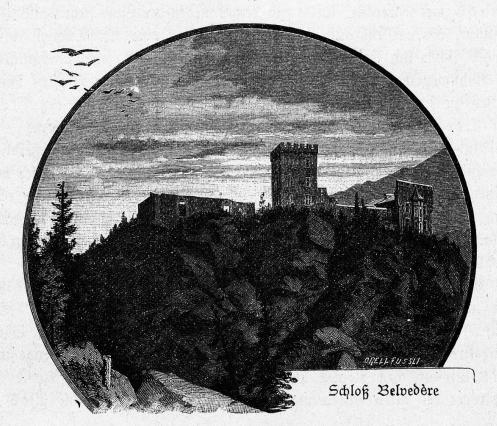
Auch hier findet sich von Ansang bis zu Ende die unvermeidliche Usermauer, daß man wohl meinen könnte, der See werde absichtlich dem schwitzenden Wanderen vorenthalten. Sonst ist die Straßenanlage recht hübsch, die ganze Umgebung des Sees freundlich und stimmungsvoll. Freilich ist es noch kein Engadinersee, wiewohl er in mancher Hinsicht den Charakter eines solchen hat.

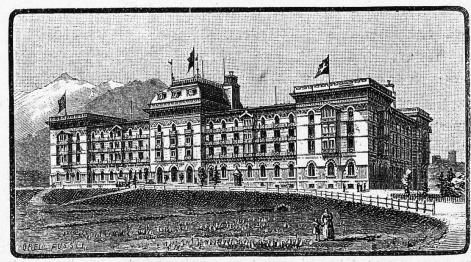
Gegen Chiavenna steigt die Straße allmälig, auch stößt sie nun direkt auf das steinige Bett der rasch dahindrausenden Maira. Sin hübscher Campanile daut sich in die Luft empor. Er gehört zur Sankt Lorenzotirche. Unsere Straße wird beim Eintritt in die Stadt enge und ist mit den üblichen kleinen Pflastersteinen belegt. Es ist offenbar die Hauptroute des alten Chiavenna oder Kläsens und leitet auch gleich zu

dem Hauptplatz des gegen 4000 Einwohner fassenden Städtchens. Denn das ist doch wohl der Mittelpunkt der Stadt, wo das komfortable Hotel der Gebrüder Conradi mit angebauter Post sich erhebt und gegenüber das riesige Mauerwerk abschließt, welches ein Prachtbau der Familie Salis werden sollte, aber inmitten seiner Herstellung durch die Revolution und die Veltliner Consisca unterbrochen wurde, um nun auf ewige Zeiten als imposante Ruine zu figuriren.

Soll sich der durstige Radler hier, wo der berühmte Kläsner wächst, mehr dem Wein, oder, weil hier zugleich das beste Bier von ganz Italien gebraut wird, mehr dem Bier widmen, die beide in den Windlöchern der nahen Bergwand trefslich gekellert und in kühlen Wein= und Biergrotten ausgeschenkt werden? Ich bin nie ein Freund von Ausschließlichkeit gewesen und lasse darum diesen beiden Getränken Gerechtigkeit widersahren.

Einen Trunk in Ehren darf einem Radler schlechterdings niemand verwehren. Was will man überhaupt in einem solchen kleinen Städtchen am Abend anders tun, als in einer Wein= oder Bierlaube sich hinters Glas setzen, eine Zigarre anstecken, und den Tag mit seinen Eindrücken nochmals vor dem Geiste Revue passiren lassen? Ein ganz seltenes Glück ist es schon, wenn man, wie ich hier, urplötzlich auf einen guten Bekannten stößt, den man wohl am Vierwaldskättersee drüben, aber keineswegs in Chiavenna vermutete. In einer Laube, über der brausenden und schäumenden Maira sitzend, erzählen wir uns von schönen Wandertagen.





Hotel Kursaal Maloja

Sein nächstes Reiseziel ist Como, meines in umgekehrter Richtung der Maloja und St. Moritz.

Am Morgen bin ich bei Zeiten unterwegs. Auch so noch macht es warm genug in diesem von hohen Seitenwänden eingefangenen Tal. Was Wunders, daß in dieser Brutwärme der Wein zum Teil so gut gesteiht. Zu Fuß bergauf habe ich ein Stück weit einen katholischen Geistslichen zum Begleiter. Er spricht ein feines Französisch und interessitt sich sehr für mein Behikel, dessen Güte und Zuverlässigkeit sür solche Bergtouren erkundend.

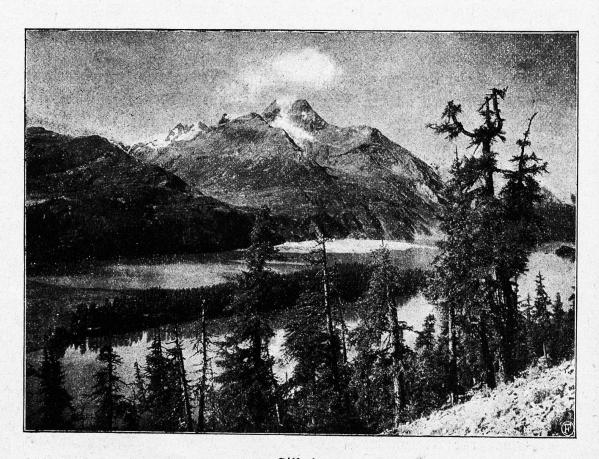
Etwas vermißte ich auf dem italienischen Boden recht unangenehm, die frischen Brunnen an der Straße, welche zum mindesten in Gebirgsgegenden leicht herzustellen sind. Wo diese Leute nur mit dem Wasser hinkommen? Behalten sie es hinter den Häusern, damit ja niemand sonst etwas davon abkriegt, oder fassen sie es überhaupt nicht? Das erstere scheint mir wahrscheinlicher. Kaum ist man in Castasegna wieder auf Schweizerboden übergetreten, sprudeln zwei Brunnen ihr reichliches Wasser heraus. Das ist doch wohl nicht Zufall, nachdem man sich vorher so lange umsonst nach solcher Labung umgesehen hat.

Für den Sportsmann, wie für den Wanderer überhaupt ist Geslegenheit zur richtigen Labung überaus wichtig. Durst bekommt er so wie so. Ihn mit Alkohol zu stillen, zumal schon am Vormittag, darauf wird er als vorsichtiger Mann nicht hineinfallen. Was soll er als Erssatz nehmen? Früchte, gewiß im Herbst eine trefsliche Erfrischung; Lismonade oder Kaffee, beide ganz annehmbar, wenn sie frisch und appetitlich sind. Dessen ist man aber bei diesen Getränken nicht überall versichert.

Eine erste Abwechslung in den etwas eintönigen Aufstieg durchs Bergell bringt Promontogno, mit den Schloßruinen von Caste-

lemur, der renovirten Kirche, dem großen Hotel Bergellerhof und dem durch prächtige Granitblöcke gedildeten Felstor. Hier, wo doch schon eine ungleich frischere Lust weht, sind wir noch im Bereich der Kastanie. Bald öffnet Bicosoprano seine gastlichen Pforten. Die Hotels sind von einem gewissen vornehmen Anstrich und doch überaus heimelig. Streckenweis führt der Weg ebenhin, hernach durch Waldrevier und wieder bei immer weiterm Kundblick, ziemlich seldein gegen Casaccia. Die Kuine Turratsch überragt den Ort, der prächtige Albignafall rückt in den Gesichtskreis.

Am Wege weiter aufwärts liegt die zerfallene Kirche St. Gaus den zio und bald kommt oben, auf dem Bergkamm ungemein romantisch sich von dem blauen Himmel abhebend, das Schloß Belveder, ein Sicht, von dem man auf den ersten Blick meint, es sei ein Zeuge versgangener Zeiten, dis man, näher kommend, in ihm einen modernen, allersdings unvollendeten Bau von gewaltigem Mauerwerk erkennt. Durch starke Straßenkehren geht es aufwärts dis zum Malojakulm, von wo mich das Rad in kurzer Zeit dis zu der Stelle bringt, wo neben kleinern Hotels altbündnerischen Schlags der hochmoderne Kurssall Maloja sich erhebt, dessen Ausstattung und Dimensionen uns einen



Silferfee

ersten Begriff geben, mit welchen Faktoren die Fremdensaison hier im Engadin rechnen kann. Ich habe das Inngebiet erreicht, links erheben sich Piz Lunghino und del Sasso, rechts der Morteratsch, zu Füßen breitet sich der Silserse aus, eine ganz neue Welt und zwar eine sehr schöne. (Schluß folgt).

Drei Diamanten.

Stigge von Enfemia v. Ablersfeld = Ballefirem.

Am 3. März 1476 war's zu Grandson am Neuenburger See — blutig ging die Sonne unter, blutiger als sie an diesem Tage sich ershoben hatte, denn der Erdboden war getränkt mit dem Blute der Bursgunder und der Eidgenossen, die heut' 20,000 gegen 50,000 Mann, Herzog Karl den Kühnen von Burgund, den letzten seines Stammes, geschlagen hatten.

Ein heut noch verbreiteter Spruch sagt, Herzog Karl der Kühne verlor:

"Bei Grandson das Gut, Bei Murten den Mut, Bei Nanch das Blut . . . " —

und das Gut, die größte Beute, die je noch einem Sieger in die Hände gefallen, zu teilen, waren die Führer der Eidgenossen in dem großen, düsteren Schloß versammelt, das der Legende nach schon in den ersten Tagen der Kömerherrschaft entstanden und von Königin Bertha wieder aufgesbaut, seit dem Februar von Karl dem Kühnen besetzt gewesen, nachdem er die Berner durch einen Handstreich daraus vertrieben. Und von dieser Beute führten die Berner am Tage von Grandson auch den Löwensanteil heim: Edelsteine, Perlen, Goldgesäße, kunstreiche, kostbare Waffen und Gewänder u. s. w.

Fabelhaft war der Schatz an Edelsteinen, den der Burgunderherzog besaß und mit sich geführt in seinem Lager, sich selbst damit zu schmücken und mit vollen Händen zu verschenken; kaum eine Kaiserin besitzt heut solchen Schmuck! Ihn überstrahlten aber zwei walnußgroße Diamanten, welche die Sieger vorsanden und untereinander auslosten mit samt den Kleinodien, in die sie gefaßt waren. Der erste dieser herrlichen Steine besand sich zwischen drei großen Rubinen und vier wundervollen Perlen in dem Anhänger einer Halskette des Herzogs, und der ganze Schmuck wurde von den Bernern samt dem kostbaren, gelben, kronengeschmückten Samthut Karls des Kühnen an Jakob Fugger verkauft. Der große